

Der Ausgabe B liegen heute die „Rochbrunnengeister“ bei.

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Wassenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurob, Nordenstadt, Rambah, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach auslegendem Tarif. Für Plagiate übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismardring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Jubiläumfall infolge Unfall bei der Rürdberger Lebensversicherung-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Rochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Lebensversicherung, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürdberger Lebensversicherung-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 60

Freitag, 12. März 1915

30. Jahrgang.

Weitere Erfolge im Osten.

Bei Sereje, Augustow und Ostrolenka blieben unsere Truppen siegreich. Auch an den Karpathen erfolgreiche Gefechte. Im Ganzen wieder gegen 4000 Russen gefangen.

Englische Vorstöße im Nordwesten abgewiesen.

Ämtlicher deutscher Bericht.

Großes Hauptquartier, 11. März, vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Flieger warf über Meun Domben ab. Erfolg hatte er nur mit einer Bombe, mit der er sieben Belgier tötete und zehn verwundete.

Die Engländer griffen gestern unsere Stellungen bei Rieuwe Chapelle an; sie drangen an einzelnen Stellen in das Dorf ein. Der Kampf ist noch im Gange.

Ein englischer Vorkopf bei Girechn wurde abgeschlagen.

In der Champagne richteten die Franzosen zwei Angriffe gegen den Waldzipsel östlich von Sonain, aus dem sie vorgedrungen waren; beide Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Der Kampf um den Reichsackerkopf in den Vosgen wurde gestern wieder aufgenommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Sereje nahmen wir den Russen 600 Mann, 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre ab. Ein erneuter Durchbruchversuch der Russen südlich von Augustow endete mit der Vernichtung der dort eingesetzten russischen Truppen.

In dem Kampf nordwestlich von Ostrolenka blieben unsere Truppen siegreich; die Russen ließen 6 Offiziere und 900 Mann sowie 8 Maschinengewehre in unseren Händen.

Unsere Angriffe nördlich und nordwestlich von Prasznysh machten weitere Fortschritte.

Im Kampfe nordwestlich von Nowomiaszto machten wir wieder 1660 Gefangene.

Oberste Seeresleitung.

Kaiser Wilhelms Friedensbemühungen.

Berlin, 12. März. (Wg. Tel. Gr. Bln.)

Der amerikanische Schriftsteller James Creelman, der vor einigen Wochen in Berlin gestorben ist, hatte nach der „Ägl. Absh.“ kurz vor seinem Tode eine Unterredung mit dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg. Diese Unterredung wird jetzt von amerikanischen Zeitungen veröffentlicht. Danach erklärte der Kanzler, daß er in der letzten Zeit vor dem Krieg Tag und Nacht mit dem Kaiser zusammen war, um den drohenden Krieg in letzter Stunde zu verhindern. Die Bemühungen des Kaisers, so bemerkte der Reichskanzler, den Frieden der Welt zu erhalten, nicht für sein eigenes Volk, sondern auch die andern Völker Europas vor dem unbeschreiblichen Leid und den Verlusten eines allgemeinen Krieges zu bewahren, waren ein Ereignis, das den gewöhnlichen Ausbruch seines Geistes veränderte. Immer und immer wieder bezeichnete der Kanzler den Kaiser als den größten Friedensfürsten der Welt. Wir sahen am Tisch zusammen und arbeiteten — arbeiteten — arbeiteten für den Frieden! Ich sah, wie der Kaiser Wort für Wort in seinem telegraphischen Appell an den Farnen änderte. Ich sah, wie er zwischen dem einen Wort und dem anderen schwankte, als er mit einer Aufmerksamkeit, die unmöglich zu beschreiben ist, das Wort suchte, das den Farnen beeinflussen könnte, Europa vor den Schrecken des Krieges zu bewahren.

Danktelegramm Enver Pascha.

Berlin, 12. März. (Z.-M.-Tel.)

Die Blätter veröffentlichten nachstehendes Telegramm des türkischen Generalissimus an den Kaiser aus Anlaß der mitgeteilten Verleihung des Eisernen Kreuzes:

Er. Majestät dem deutschen Kaiser und König von Preußen, Wilhelm II. Ich erlaube mir Euer Majestät meinen tiefgefühlten Dank für die Verleihung des Eisernen Kreuzes zum Ausdruck zu bringen. Eure Majestät haben mir damit eine hohe Ehre erwiesen. Ich sehe darin nicht nur ein Zeichen Eurer Majestät gnädiger Gesinnung für mich, sondern auch für die osmanische Armee, deren ganzes Streben darauf gerichtet ist, ihre Bündnisaufgaben nach Kräften zu erfüllen. Eurer Majestät allerergebenster Diener Enver Pascha, Verräter des Großwesirs und des Sultans in der osmanischen Armee und Flotte.

Gegenmaßregeln gegen Frankreich.

Strasbourg, 12. März. (Z.-M.-Tel.)

Sowohl die elsässische Regierung als auch private Kreise haben sich bei der Reichsregierung wiederholt nachdrücklich bemüht, das bedauernde Schicksal der elsässischen Verschleppten in Erinnerung zu bringen. Soeben ist eine diese Sache behandelnde Denkschrift an den deutschen Reichstag abgegeben. Wie nun die „Strasburger Post“ mitteilt, wurde einem Strasburger Schriftsteller, der sich in Wort und Schrift um seine leidenden Landsleute bemüht hat, unter dem 6. März folgender Befehl aus dem auswärtigen Amte zuteil: Die von Ihnen angeregte Maßnahme, eine Anzahl wichtiger französischer Personen aus dem von uns besetzten französischen Gebiet festzunehmen, um bei der französischen Regierung die Freilassung der aus Elsass-Lothringen verschleppten Reichsangehörigen zu erreichen, ist inzwischen zur Durchführung gebracht worden. Nachdem darauf die französische Regierung ihre Geneigtheit zu einer Verständigung wegen der beiderseitigen Freilassung der sogenannten Geiseln zu erkennen gegeben hat, sind von hier aus Vorschläge nach dieser Richtung gemacht worden, deren Annahme zu erhoffen steht.

Verschärfung des Unterseebootkrieges.

Köln, 12. März. (Tel. Gr. Bln.)

Der Londoner „Standard“ schreibt, daß man sich auf eine Verschärfung des Unterseebootkrieges gefaßt machen müsse. Augenblicklich hat Deutschland die Angriffe in der vorigen Woche gemildert, da es mit der Möglichkeit gerechnet hat, daß die der amerikanischen Regierung gemachten Vermittlungsvorschläge betreffend Durchlassung der Lebensmittelausfuhr nach Deutschland von englischer Seite angenommen werden würden. Da dieses nicht geschehen sei, habe Deutschland jetzt kein Interesse mehr daran, besondere Rücksichten walten zu lassen. Die Verschärfung des Handelskrieges sei deshalb unvermeidlich. Es müsse darum mit neuen Verlusten gerechnet werden, aus welchen Gründen das Blatt der Admiralität die Erweiterung der Defensiv-Maßregeln anräth.

Zur Behandlung der U-Boot-Mannschaften.

Wien, 11. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das „Neue Wiener Tagblatt“ kritisiert den Beschluß der englischen Admiralität, die Bemannung des deutschen Unterseebootes „U 8“ zu entziehen, und fragt, ob die britischen Seeleute glauben, durch diese lächerliche Maßnahme die übrigen Bemannungen deutscher Unterseeboote von ihrer weiteren Tätigkeit abzuhalten. Das Blatt erinnert an die ritterliche Haltung der Mannschaften der Unterseeboote bei der Torpedierung feindlicher Schiffe gegenüber deren Besatzungen und sagt: Durch das Vorgehen der englischen Admiralität kommt nun ein neuer Ton in die Kriegsführung. Das Deutsche Reich kann selbstredend nur mit gleichen Replikanten antworten. So ist England dabei, wieder die Pfeiler in dem Gebäude des bisherigen Kriegsrechtes zu untergraben, und in dem Völlerringen eine rätselhafte Seite aufzugleichen. Wenn das Völkerrecht ein immer inhaltsloserer Begriff wird, so hat die Menschlichkeit sich bei Albion zu bedanken.

Stockholm, 11. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das liberale Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter“ tadelt nachdrücklich die Erklärung der britischen Admiralität wegen der besonderen Vergeltungsmaßregeln an den gefangenen Mannschaften deutscher Unterseeboote. Das Blatt bezeichnet es als grausame Neuerung in der Geschichte der Kriegsführung, für die Kriegsgebietsverklärung der deutschen Regierung an den Mannschaften Rache zu nehmen, da man außer Stande sei, die verantwortlichen Stellen zu erreichen. Diese Maßnahmen würden außerdem wirkungslos bleiben. Die Besatzungen der Unterseeboote wählten, daß sie mehr als andere in Gefahr sind. Die Männer der deutschen Marine würden vor dem Gedankens, daß kein Pardon gegeben wird, wenn sie in Feindehände fallen, nicht zurückschrecken. Die Alliierten mögen jedoch nicht vergessen, daß 800 000 ihrer Soldaten, angefangen vom gemeinen Mann bis hinauf zu Generalen, in deutscher Gefangenschaft seien, während sie selbst nur wenig mehr als 100 000 deutsche Gefangene hätten. Wenn die Vergeltungsmaßregeln gegen Kriegsgefangene in Betracht gezogen würden, könnte Deutschland den härtesten Schlag versehen.

Ein frecher Engländer.

Von der holländischen Grenze, 12. März. (Tel. Gr. Bln.)

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in der Mitteilung der britischen Admiralität über die gefangene deutsche Besatzung des deutschen Unterseebootes „U 8“ eine Bemerkung vorkommt, wonach erst nach dem Krieg die

Ämtlicher österr.-ung. Bericht.

Wieder 632 Russen gefangen.

Wien, 11. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbart:

Die in den letzten Kämpfen in Russisch-Polen und an der Front in Westgalizien bei und südlich Gorlice eroberten Geländestücke und Höhenlinien sind fest in unserem Besitz. Versuche des Feindes, einzelne Stützpunkte wieder zurückzugewinnen, scheiterten durchwegs.

Neuer, harter Schneefall in den Karpathen hat die Gefechtsaktivität sehr behindert. Trotz dieser ungünstigen Witterungsverhältnisse halten an manchen Stellen der Westfront die Kämpfe an. So wurde bei der Vernahme einer Höhe der Gegner, mehrere Kompagnien stark, zurückgeworfen und 2 Offiziere und 350 Mann gefangen genommen. Einzelne Nachtaugriffe des Feindes wurden unter Verlusten des Angreifers zurückgeschlagen. Den vor den eigenen Stellungen nördlich Radworna zurückgeworfenen feindlichen Kräften wurden in der Verfolgung noch weitere 280 Mann an Gefangenen abgenommen. Im übrigen herrscht an dieser Front sowie in der Bukowina Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,

v. Söser, Feldmarschallleutnant

für die Verurteilung notwendiger Weise erbracht werden können. Es besteht daher offenbar die Absicht, die 29 Mann vor den englischen Richter zu stellen. In der „Times“ von vorgestern schreibt der bekannte Politik-Experte, die Befragung des „U 8“ sei nicht als Kriegsgefangenen anzusehen, sondern als Mörder und Räuber, und gehöre vor das Kriminalgericht, um nach dem gemeinen Recht abgeurteilt zu werden. Als ehemaliger Anwalt erinnert er sich einer Bande ausländischer Seeräuber und Mörder, die im Jahre 1864 verurteilt und dann gehängt worden seien, sowie einer andern Bande, der es im Jahre 1876 ebenso erging.

Seit 18. Februar keine englischen Truppentransporte.

London, 12. März. (Tel. Ctr. Bln.) Laut „Daily Citizen“ haben seit dem 18. Februar keine neuen Truppentransporte von England nach Frankreich stattgefunden. Die Admiralität beabsichtigt, die ferneren Transporte über Irland nach Bordeaux abgehen zu lassen.

Englands Verluste zur See.

Nach einer Aufstellung in der „Times“, die auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann, da sie außer dem Ueberdreadnought „Audacious“ noch verschiedene andere Einheiten kleineren Raumgehaltes unterschlägt — auch die japanischen Verluste bei den Salomons-Inseln wurden verschwiegen —, haben die Flotten unserer Gegner, abgesehen von dem, was bei dem letzten Seegefecht bei Helgoland verloren ging, seit Beginn des Krieges

35 Kriegsschiffe

verloren. Der Raumgehalt dieser vernichteten Flottile beträgt nach englischer Schätzung etwa 158 000 Tonnen. Davon entfallen auf Konto Englands mehr als 133 000 Tonnen, nämlich 2 Schlachtschiffe, 10 Kreuzer, 2 Kanonenboote, 2 Unterboote und 4 bewaffnete Hilfskreuzer, zusammen also 20 Kriegsschiffe.

Dazu kommen noch die

126 englischen Handelsschiffe,

die bis zum 1. März seit Kriegsbeginn nachweislich vernichtet worden sind. Diese gewaltige Handelsflotte, die bisher zerstört worden ist, hat, wie schon mitgeteilt, einen Raumgehalt von 437 879 Tonnen. 57 dieser Schiffe werden als Opfer unserer Kriegsschiffe bezeichnet, nämlich 17 der „Karlshöhe“, 16 der „Emden“, 4 der „Dresden“, 3 der „Seipitz“ und 1 der „Königsberg“. 16 fielen unseren Unterseebooten bisher zum Opfer und 11 wurden durch deutsche Hilfskreuzer vernichtet. 9 liefen auf Minen und ein Schiff strandete. Bei dem Rest ist die Ursache des Untergangs nicht bekannt geworden.

Englischer Uebergriff auf See.

Kopenhagen, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.) Der Kapitän des hier angekommenen dänischen Dampfers „König Christian VIII.“ sagt aus: Auf der Fahrt von New-York nach Kopenhagen habe in der Höhe der Faröer-Inseln ein englischer Torpedojäger seinen Dampfer angehalten und die Auslieferung des der Spionage verdächtigen Amerikaners Smith verlangt. Gleichzeitig nahmen die Engländer mehrere angebliche deutsche Reservisten mit finnischen Pässen gefangen.

Hilfe für die deutschen Flüchtlinge aus Belgien.

Berlin, 12. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Auf Einladung der „Berliner Hilfs-Vereinigung“ für die aus Belgien vertriebenen Deutschen“ hat am 10. März unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Dr. Kraeger-Berlin im Abgeordnetenhaus zu Berlin eine Sitzung mit den hauptsächlichsten Hilfsausführenden für Flüchtlinge aus Feindesland in Köln, Düsseldorf, Frankfurt a. M. und Hamburg stattgefunden, in der die praktischen Erfahrungen der einzelnen Geschäftsstellen ausgetauscht wurden, und einheitliche, im gemeinsamen Interesse der Flüchtlinge liegende Maßnahmen beschlossen wurden.

Der gegenwärtige Zwang. Zum Stickstoffgesetz.

Eine Gunst ist die Notwendigkeit. Daß im deutschen Volk ein unbrechbarer Wille zum wirtschaftlichen Fortschritt, eine feste ernste Kraft der Leistung steht, verkennen auch unsere Gegner nicht; ist doch diese Erkenntnis ein Hauptgrund des Krieges, den sie gegen uns führen. Damit aber haben sie nicht gerechnet, ob sie es gleich hätten wissen können: daß diese deutschen Eigenschaften durch Druck gehärtet, durch Notwendigkeit in ihren Wirkungen vervielfacht wurden.

Bis jetzt trat Deutschland auf allen Märkten als Wettbewerber auf. Schon dieser Erfolg seiner Friedensarbeit ließ erkennen, welches das Wesen des deutschen Vordringens war: Expansion in der Wirkung, nicht im Raume; Eroberung der eigenen Kräfte, nicht Unterwerfung der fremden. Je vollreicher Deutschland wurde, umso geringer ward seine Auswanderung. Hätte dies den Mittrauen im Auslande nicht eine Lehre sein können? Den eigenen Boden fruchtbar zu machen, die Kraft der eigenen Menschenmengen immer eindringlicher zu nutzen: das war und ist der deutsche „Imperialismus“. Wir machten unsere Landwirtschaft fähig, 60 und 70 Millionen zu ernähren, auf einem Raum, der unzureichend für 40 Millionen schien; wir holten aus einem verhältnismäßig armen Boden das Rechte heraus und stellten Rohstoffe, die er nicht hergab, künstlich her. Unser Imperialismus nahm die Richtung nach innen.

Erst der Krieg aber hat die Deutschen genötigt, die Eroberung Deutschlands zu vollenden. Der ganze Vernichtungsplan unserer Gegner führt sich auf den Grundturm: daß Deutschland seine Hilfskräfte von außen hole. Seine Bevölkerung, sagte man sich, bedarf einer reichlichen Einfuhr von Nahrungsmitteln, seine betriebliche Industrie kann ohne Rohstoffe nicht bestehen. Man vergaß, daß die gleiche Kraft, die brauchen den fremden Wettbewerb überwand, auch den Widerstand des Stoffes besiegte. Kaum irgend eine Wirkung der Einfuhrsperre schien verhängnisvoller für das Deutsche Reich, als der Mangel an Stickstoff. Ohne salpetrige Säure, das heißt:

gande Maßnahmen, insbesondere mit Bezug auf den für die Vertriebenen aus Feindesland zu fordernden Kriegsschadenersatz, sowie die Grundzüge der Interessen-Gemeinschaft in Deutschland und Belgien zur Besprechung gelangten. Auch wurde eine Abgrenzung des Geschäftsbezirks und des Umfangs der einzelnen Hilfsstellen gegenüber der Großberliner Beratungskommission des Roten Kreuzes durch Vereinbarung mit den Vertretern dieser Organisation festgelegt.

Der Zweck der französischen Offensive.

Notterdam, 12. März. (Tel. Ctr. Bln.) Der Kriegsberichterstatter der Londoner „Daily Mail“ will über die Offensivabsichten der Franzosen erfahren haben, daß diese sich darauf richten, längs der Hochebene, die den Oberlauf der Aisne einschließt, ihre Stellungen schrittweise nach vorn zu schieben. Wenn ihnen dies gelingen sollte, so planen sie weiter, 40 Kilometer westlicher der unerträglichen Lage bei Reims ein Ende zu machen und den Feind aus der Champagne hinauszuverdrängen. In den letzten Tagen gönnten sich die Franzosen nicht einen einzigen Ruhetag, und die Gefechte sollen noch einige vierzehn Tage dauern.

Der Kampf um die Küste.

Amsterdam, 12. März. (Tel. Ctr. Bln.) Dem „Eyd“ wird aus St. Louis gemeldet: Gestern nachmittag kam ein englisches Flugzeug über Seebrügge, Oost und Knock. Die Artillerie eröffnete ein vergebliches Feuer. Das Flugzeug warf Bomben, deren Wirkungen unbekannt sind. Aus der Richtung Neuport hörte man schweres Geschützfeuer.

Noch mehr Belgier von englischen Fliegerbomben getötet.

Amsterdam, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.) In Ostende ist am Dienstag ein Bürger einem englischen Fliegerangriff zum Opfer gefallen. Die belgische Bevölkerung empfindet das Vorgehen der Engländer als rücksichtslos. (Bergl. den heutigen Amtl. Tagesbericht.)

Absturz eines englischen Fliegers.

Paris, 12. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Nach einer Blättermeldung ist der englische Militärflieger Shephard, der gestern in Eastbourne aufgestiegen war, aus einer Höhe von 250 Metern ins Meer gestürzt. Die Leiche wurde geborgen.

L. 9 auf der Fahrt.

Kopenhagen, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.) Aus Boulogne wird telegraphiert, daß der Kapitän eines dänischen Dampfers 20 Meilen nördlich von der Wimmer-Bucht (am Kanal nördlich von Boulogne) einen Bepfehl bemerkt, der so niedrig flog, daß man ihn als „L. 9“ feststellen konnte.

Verminderte Steuereinnahmen in Frankreich.

Kopenhagen, 12. März. (Tel. Ctr. Bln.) Die Steuereinnahmen Frankreichs sind im Februar 67 Millionen geringer, als im Vorjahr. Für Januar und Februar ist der Steuerertrag um 163 Millionen niedriger, als im Vorjahr.

Ein englischer Konsul als Rundschafter.

Hamburg, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.) Kapitäne deutscher Dampfer teilten dem Notdamer Korrespondenten des „Hamburger Fremdenbl.“ mit, daß der englische Vizekonsul J. W. Dil. Jun am 22. Februar um 4 Uhr nachmittags den Notdamer Hafen auf dem gehorteten Ostendampfer Dommel durchfuhr und die Liegeplätze der deutschen Schiffe kontrollierte. Besonders Interesse zeigte er für den Maasbaken, wo 15 deutsche und drei österreichische Dampfer zusammenliegen. Man wird sich an den mißglückten Angriff auf den in Wlissingen

ohne Sprengstoffe kann nicht Krieg geführt werden; ohne salpetrische Salze fehlt es der Landwirtschaft an den unerlässlichen Düngemitteln. Die Rechnung schien klar.

Wenn nicht — die Deutschen aus dem Luftmeer ihren Stickstoff gezogen hätten. Im Gebiet der westdeutschen chemischen Industrie enthielt das Verfahren, das es möglich machte, den kostbaren Nährstoff des Aders in unbegrenzten Mengen zu gewinnen. War die Erfindung schon da: der Krieg erst hat sie wirksam gemacht. Schon jetzt wird man der Landwirtschaft den Stickstoff billiger als zuvor, für höchstens zwei Drittel des sonst gezahlten Preises, liefern können. Damit die neue Industrie nicht durch wildes Unterbieten im Wachstum gehindert werde, soll der Bundesrat ermächtigt werden, für Stickstoff und Stickstoffverbindungen ein Handelsmonopol einzuführen. Die Gültigkeit dieses Monopols ist bis zum Jahre 1922 bemessen: bis dahin wird die künstliche Gewinnung des Stickstoffs wohl über jeden Wettbewerb hinausgewachsen sein.

Wenn uns die fremde Erde verschlossen wird, machen wir die Luft zum Ader unserer künftigen Ernte und laden unsere Geschütze mit einer Munition, die aus dem atmosphärischen Raume kommt. Welche Hoffnung des Abwehrers und Aussehens bleibt unseren Feinden noch, wenn solches möglich ist? Was kann einem Volke geschehen, das Brot aus der Luft zu gewinnen weiß?

Daß, nebenher, noch mitten im Kriege eine wirtschaftspolitische Eroberung vollzieht. Bis hierher brachten wir Chilesalpeter im Werte von hunderten von Millionen; wir werden künftig selber nicht mehr bedürfen. Wer weiß, ob und wann die Gefechte sich ohne den Krieg entschlossen hätte, die chemische Stickstoffgewinnung in den Jahren ihres Wachstums zu schützen, bis sie des Schutzes nicht mehr bedarf? Das Speerthema unserer Feinde beschränkte uns mit der Notwendigkeit, den Schritt, der getan werden mußte, sofort zu tun. Von nun an wird die deutsche Landwirtschaft und die deutsche Industrie nur Stickstoff verbrauchen, der aus dem Luftmeer gewonnen ist; nicht lange aber: und auch die anderen werden es tun müssen. Die Luft ist unergründlicher als die Erde. Künftig werden die Länder der Welt ihren Stickstoff von uns beziehen, eine neue Abhängigkeit von deutscher Arbeit wird geschaffen sein. Es ist nichts weniger, als dies:

liegenden Mondampfer „Rain“ erinnern müssen, da in der nächsten Zeit wieder „irrtümlicherweise“ englische Flieger holländisches Gebiet überfliegen und Bomben in der Nähe des Hafens fallen lassen könnten.

Nun fängt auch Frau Churchill an zu reden.

London, 10. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Frau Churchill hielt in Dundee eine Rede, in der sie sagte: Wir müssen am Ende des Jahres drei Millionen Mann unter den Fahnen haben. (Kein Mensch muß müssen. Letztlich „Rathen der Weise“.)

Der kindisch gewordene Carnegie.

Stockholm, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.) Carnegie erklärte in einer Unterredung in Paris, daß die Zeit für den Frieden noch nicht gekommen sei. Deutschland müsse erst zerschmettert werden. Es sei die Aufgabe der Verbündeten, dafür zu sorgen, daß die Welt vor weiteren Kriegen verschont bleibe. Das beste wäre die Gründung der Vereinigten Staaten von Europa. Wenn ich Richter oder Jünger wäre, würde ich keinen Waffenstillstand bewilligen, sondern die bedingungslose Uebergabe verlangen.

Sonderbare Zustände im englischen Heer.

Amsterdam, 12. März. (Tel. Ctr. Bln.) Fast noch bemerkenswerter als die gestrige Veröffentlichung einer Ordre des britischen Armee-Generalkommandos, welche den Truppen in London verbietet, Tanz- und andere Nachtlokale in Uniform zu besuchen, sind die Ausführungen der „Times“ darüber, inwiefern sie an die jungen Offiziere gerichtet sind. Die „Times“ redet den Offizieren gut zu. Es sei ja natürlich, daß junge Leute sich amüsieren und auf Urlaub sich in London von dem monotonen Dienst erholen wollten. Aber die Sache wäre doch zu toll, und eine völlige Gefahr geworden, so daß die Polizei erklärt hätte, machtlos dagegen zu sein. Wenn die Offiziere sich durch diese Beschränkung ihrer individuellen Freiheit beeinträchtigt fühlten, so müßten sie bedenken, daß für die Uniform das Wort zu gelten habe: Noblese oblige.

Selbstmord des Generals Sievers

Petersburg, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.) Der Oberkommandierende der russischen 10. Armee, General Sievers, der Besiegte aus der Winterkchlacht in Masuren, verübte Selbstmord, wie aus Berichten über die abgehaltene Trauerfeier für den „tragisch“ Gestorbenen in der lutherischen Annakirche hervorgeht.

Die barbarische Kriegsführung Rußlands.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird dem „B. Z.“ gemeldet: Heute vormittag erschien vor der befestigten Stellung unserer Truppen nördlich Radworna ein russischer Parlamentär, der mitteilte, auf Befehl des russischen Kommandanten würden morgen vormittag ungefähr fünfzehnhundert Judenfamilien, welche heute bei Kamiona und Tschenitzschan versammelt worden seien, über die russische Linie hinaus zu den österreichisch-ungarischen Truppen abgeschoben werden. Da die Judenfamilien befürchteten, von den Österreichern abgeschossen zu werden, sei der Parlamentär erschienen, um dies mitzuteilen. — Durch dieses unerhörte brutale Vorgehen bezweckt der Feind zweifellos, Tausende von Unbeteiligten, die er brotlos und obdachlos gemacht hat, gleich einer Viehherde vor sich herzutreiben, um sich ungefährdet unseren Stellungen nähern zu können. Die Verwirklichung dieses schrecklichen Vorhabens, das als eine Schande des Jahrhunderts bezeichnet werden muß, kann bei dem tiefsten Mitleid für die armen Opfer der barbarischen Willkür aus militärischen Gründen nicht geduldet werden. Der Raum vor den befestigten Stellungen muß nämlich, da ein Waffenstillstand für das Abschieben der Judenfamilien vom Feinde weder angeboten, noch

Deutschland hat eine neue Ausdehnung gewonnen. Während seine Gegner ihm Ländergerier nachgesehen, hat es den unendlichen Raum über seiner Fläche erobert.

Theater und Konzerte.

Residenz-Theater. Wiesbaden, 12. März. Der gestern nach längerer Zwischenzeit wieder veranstaltete Bunte Abend war besser besucht als der größte Teil aller einheitlichen Aufführungen. Derartige Bunte Abende sind anderwärts zur feststehenden Einrichtung geworden; man sollte sie auch bei uns mehr pflegen, zumal ihre Vortragsfolge ohne in jedem Teil mittelbaren Zusammenhang aufzuweisen, auf den selbsten Ton gestimmt war. Vom Anfang bis zum Ende. Die nicht mit dem Leitmotiv zusammenhängenden Teile wirkten nur wie Intermezzi, zur Hervorhebung des Grundtons: der kriegerischen Färbung des Ganzen. Diese war aber auch in den einleitenden Vorträgen des bayerischen Hofkapellmeisters Max Hofbauer, und sie brachte dem hier ebenso wie in seiner Heimat geschätzten Künstler einen sehr starken Erfolg. Von den gebotenen Kriegsdichtungen waren besonders die von Ganghofer und Presser von einschlagender Wirkung. Auch für die folgenden Satiren von Moszkowski („Salome“, „Caruso“) zeigte sich das Publikum gleich dankbar wie neulich im Kurhaus für die Gaben des Vortragenden. Als weniger glücklich muß aber die Wahl des betterten Prosastückes am Schluß bezeichnet werden, die gar zu flach waren und in ihrer sehr veralteten Art in den Rahmen eines Theaterabends nicht recht hineinpassen wollten. Natürlich gilt diese Kritik nur der Auswahl — in der Umgebung war auch hier der Gast ein trefflicher Sprecher. Wie er sich dann im letzten Teil als „Landwehrmann Schmuttermeyer“ wieder von seiner besten Seite zeigte, aufs beste auch unterstützt von der französischen Marie (Vori Böhm). Das mit Extempores reizvoll ausgestattete, unverwundliche alte und doch ganz neu umrahmte Lebensbild aus dem Kriege im Westen von Max Stieler bedeutete mit den Höhepunkt des Abends; bei einzelnen Kraftstellen kam die Freude der ergötzen Zuhörer laut zum „schlagenden“ Ausdruck. So waren denn Anfang und Ende, dieses auch äußerlich, auf den selbsten Ton gestimmt. Haben aber die frohen Genießer dieser Stimmung nicht auch bemerkt, daß das Mittelstück, die fern

unsererseits wegen des Heranziehens feindlicher Verstärkungen annehmbar ist, bei jeder Annäherung von der Seite des Feindes unbedingt unter Feuer genommen werden. Dem russischen Kommandanten wurde daher durch einen Parlamentär nachstehende schriftliche Antwort überliefert: „Das Ueberfließen der eigenen Linien von Feindesseite kann unter keinen Umständen für irgendjemand gestattet werden; daher wird der Raum vor der eigenen Front unter Feuer gehalten werden. Ich ersuche, die Judenfamilien in Ramiona und Tschernicow hier von in Kenntnis zu setzen. Ich füge hinzu, daß die ungeheure Verantwortung für die beabsichtigte unmenschliche Handlung, Tausende unschuldiger Landbewohner gegen unsere Stellungen zu treiben, ausschließlich dem russischen Kommandanten zufällt, der diesen barbarischen und jedem Kriegsgesetz hohnsprechenden Befehl erteilt hat, dies um so mehr, als keine Gewähr dafür besteht, daß diese Unschuldigen nicht bloß als Schild für die Annäherung der russischen Truppen dienen werden. Es wird dafür gesorgt, daß dieses Verhalten vor aller Welt gebrandmarkt werde.“

R. R. Kriegspressequartier, 11. März. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der Drang der Russen, um jeden Preis an der Karpatenfront einen Erfolg zu erzielen, führt trotz des noch immer nicht besonders günstigen Wetters und der geradezu elenden Wegeverhältnisse zu heftigen Kämpfen. Der Angriff der Russen, die auch diesmal ihre Soldaten in Brutalster Weise dem Tod ausliefern, scheiterte stets unter riesigen Opfern. Die Anzahl der besonders in den Hindernissen gefallenen Russen steht zu der Zahl der Verwundeten und Gefangenen in keinem Verhältnis. — Ueber Gorlice hinaus ist wiederum ein kleiner Erfolg erzielt worden, und auch in Rußisch-Polen ergaben sich infolgedessen Erfolge, als unsere braven Truppen alle, oft stürmisch unternommene Vorstöße der Russen eifern und unter großen Verlusten für die Angreifer abwiesen.

Berlin, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ Leonhard Adelt meldet aus dem R. u. R. Kriegspressequartier: Auch heute blieben die Karpatenkämpfe infolge der Witterungsungunst und schlechter Wegeverhältnisse auf kleinere, aber heftige Teilaktionen beschränkt. Im Raume von Tschernowitz wurde eine vorgehende russische Abteilung von Artillerie zurückgetrieben und rekonnozierende Patrouillen abgefangen. Heftigste Brutalitäten, wie bei Radworna, wo die Russen 1500 Judenfamilien vor sich hertrieben wollten, stehen sie sich auch im verwüsten Stanislaw gegen die Bürgerwehr zu schulden kommen. Angelegene Bürger wurden gepeitscht oder nach Rußland verschickt. Auch anderweitig ließen die Russen ihren Verrät über den militärischen Misserfolg an der Zivilbevölkerung aus. In Westgalizien gelang es den österreichisch-ungarischen Truppen, dem Feinde einen Schützengraben zu entreißen und die betreffende russische Abteilung gefangen zu nehmen. In Rußisch-Polen dauert das Vorrücken der Russen, das verlorene Gelände zurückzugewinnen an, doch wurden alle Angriffe gründlich zurückgewiesen.

French reist zum Zaren nach Helsingfors.

Kristiania, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Bergen wird berichtet: Feldmarschall French traf heute aus Newcastle in Bergen ein und setzte seine Reise nach Helsingfors fort, um mit dem Zaren zusammenzutreffen.

Radko Dimitriew.

Nach Sofiaer Meldungen ist General Radko Dimitriew von dem gallischen Kriegsschauplatz abgerufen worden, um das Kommando über die gegen Konstantinopel zu sendende russische Armee zu übernehmen.

Amerikanische Riesengeschütze für Rußland.

Berlin, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach deutsch-amerikanischen Blättern wurde kürzlich berichtet, daß am 14. Januar eine Anzahl großer Geschütze, die für Rußland bestimmt waren, die Stadt Minneapolis passiert hätten. Nun liegen über diese Sendung nähere

Prinzeßin, das Lustspiel von Hermann Sudermann, ebenfalls bei genauem Hinsehen „feldgrau“ abgetönt an uns vorüberzog? Feldgrau in seiner metaphysischen Grundfarbe. Vermutlich ist dieser halb beabsichtigte, halb zufällige Zusammenhang von nicht Wenigen wahrgenommen worden, hat doch der Ernst unserer Tage zur Folge, daß wir mehr denn je zuvor geneigt sind, uns von der Oberfläche aller Eindrücke zur Vertiefung zu begeben. Und ist nicht dieser jugendliche Schwärmer cand. phil. Strübel ein wie in das Heute eingefügter Spiegel deutscher Art im Weltkrieg 1915, die den Satz des Dichters: „Güter kneien nach eurem Willen“, längst beherzigt; die auf die Frage „Was macht uns glücklich?“ im metaphysischen Sinne antwortet gleich der fernern Prinzeßin, fern von jedem Materialismus, der in langer Friedenszeit den Grundzug deutschen Wesens zu überländen drohte? Es war somit ein glücklicher Gedanke, gerade dieses Lustspiel zum Mittelpunkt des Abends zu wählen, mit seiner schmerzhaften Erdentrübseligkeit, die so sehr wurzelt in dem Überwältigenden Zug des Heute. Rudolf Bartal war wie immer ein fesselnder Liebhaber der fernern Prinzeßin; aber diese, eine neue (Lusse Desloca) ließ zu wünschen übrig.

Kleine Mitteilungen.

Der „Neue Weg“ bringt in seiner neuesten Nummer eine Statistik über die im Felde stehenden Wundenangehörigen. Danach sind insgesamt eingeworfen 1701, das Eiserne Kreuz erster Klasse haben 2, das Eiserne Kreuz zweiter Klasse 144 erhalten, verwundet sind 161 und gefallen 68.

Fräulein Ilse Reide, die Tochter des Berliner Bürgermeisters, die auch als Schriftstellerin schon erfolgreich aufgetreten ist, hat soeben an der philosophischen Fakultät der Universität Greifswald ihr Doktorexamen bestanden. Die junge Dame hat mit einer Arbeit über psychologische Probleme des dichterischen Schaffens promoviert.

Berichte aus englisch-amerikanischen Blättern vor. So melden die in St. Paul erscheinenden „Daily News“ vom 15. Januar: Am 14. Januar haben 12 Riesentorpedos auf dem Wege nach Vancouver in Britisch-Columbien die Stadt Minneapolis passiert. 24 flache Waggons transportierten 12 große Geschütze, die eine ähnliche Wirkung erzielen sollten, wie die deutschen 42 Zentimeter-Geschütze. Sechs lange Waggons führten die Munition mit. Dieser Transport wurde militärisch und bahnpolizeilich streng bewacht und hat nur bei Nacht Minneapolis passiert. Wie die englisch-amerikanischen Blätter weiter melden, sind diese Geschütze schon vor Monaten von einem russischen Sondergesandten in Vellechem in Pennsylvania bestellt worden. Angeblich sind sie bestimmt, bei der Belagerung von Przemyśl verwendet zu werden.

Soweit die Mitteilungen des Blattes. Ob die Riesentorpedos ihren Bestimmungsort schon erreicht haben, ist natürlich nicht bekannt.

Die Beschließung von Belgrad.

Bukarest, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Dem „Universul“ wird aus Turnseverin gemeldet: Bei dem letzten Bombardement Belgrads durchschlug ein Geschütz die Mauern des Militärschlosses und legte mehrere Säle in Trümmer. Zahlreiche Schrapnells fielen im Park der „Grünen Krone“, auf dem Blumenmarkt, in der Riga- und Michaelistraße, Ballanstraße und Hippodrom. Überall schwere Zerstörungen anrichtend.

Von den Dardanellen.

Weitere Verstärkung der Angriffsflotte.

Balek, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Meldung der „Bosler Nachr.“ aus Athen ist in den Dardanellen ein weiterer englischer Ueberdreadnought eingetroffen.

Englisch-französische Schlappen.

Athen, 10. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach Privatmeldungen der „Fr. Stg.“ aus Tenedos sind 1800 Mann englisch-französischer Landungsstruppen, die vor einigen Tagen an der kleinasiatischen Küste gelandet worden waren, und die wegen stürmischer See von der verbündeten Flotte im Stich gelassen wurden, am letzten Sonntag von den Türken angegriffen und vollständig vernichtet worden.

Athen, 12. März. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die Engländer und Franzosen versuchten, vom Meer aus von Saros aus zur Bezwingung der Dardanellen Truppen zu landen. Als 2000 an Land gegangen waren, griffen die Türken an und zwangen den Feind, sich unter vernichtenden Verlusten wieder einzuschiffen.

Amsterdam, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Rom telegraphiert, er habe zuverlässig erfahren, daß die von dem Dreiverband an Rumänien und Bulgarien abgegebenen Zusicherungen, monach die freie Durchfahrt durch die Dardanellen dauernd festgelegt und garantiert würde, nach der Ansicht der Regierungen dieser Staaten keine befriedigende Lösung des Problems bilden.

Englandfeindliche Stimmung in Portugal.

Paris, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Madrider „Liberale“ meldet aus Lissabon: Der Präsident hat erneut die Versatzungsanträge aufgeschoben. Vor der englischen Gesandtschaft fanden in den letzten Tagen bedenkliche stürmische Kundgebungen des Volkes gegen die Forderung statt. Die Polizei mußte die Gesandtschaft beschützen und absperren. Viele wohlhabende Patrioten sind in Badajoz eingetroffen, um dort die weiteren Ereignisse abzuwarten.

Mailand, 11. März. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der „Stampa“ wird aus Lissabon gemeldet: Die neue portugiesische Regierung weigert sich, die in portugiesischen Häfen liegenden deutschen Frachtdampfer für die englische Regierung als Transportschiffe zu beschlagnahmen.

Die Auflösung der Garibaldi-Region.

Paris, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Auch das „Echo de Paris“ erfährt aus Rom, daß die Entlassung der Garibaldi-Region mit der künftigen Haltung Italiens in Zusammenhang stehen soll.

Von der italienischen Marine.

Mailand, 11. März. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus Genua wird gemeldet, daß morgen der Dreadnought „Duilio“ mit vollkommener Bewaffnung und Ausrüstung die Schiffswerft „Ansaldo“ verlassen werde. Das Schiff, das voll bemannet ist, vereinigt sich mit dem Geschwader, dem der „Conte di Cavour“, das Admiralschiff des Herzogs der Abruzzen, sowie der „Dante Alighieri“, der „Giulio Cesare“ und der „Leonardo da Vinci“ angehören.

Aus Griechenland.

Athen, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Der frühere Ministerpräsident Venizelos hat sich von den höheren Beamten des Ministeriums des Innern verabschiedet und sich bei dieser Gelegenheit sehr glücklich über die Person seines Nachfolgers, Sograzhos, ausgesprochen, von dem Venizelos behauptet, daß er — der neue Minister — den Entente-Mächten sehr wohlgesinnt sei. Venizelos erhielt aus Anlaß seines Rücktritts zahlreiche Telegramme aus dem Ausland, darunter von Clemenceau und dem bekannten rumänischen Kriegshelden Tade Jonescu, welcher letzterer die Hoffnung ausdrückte, daß Venizelos bald wieder die Regierung übernehmen werde.

Friedenskundgebung des neuen Ministeriums.

Athen, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Anlaßlich seiner gekürzten Eidesleistung hat das neue Ministerium eine Kundgebung ergeben lassen, in der es heißt, Griechenland hätte nach seinen Kriegen das dringende Bedürfnis nach einer langen Friedensperiode, um am Gedeihen des Landes arbeiten zu können. Unter diesen Umständen war von Beginn der Krise an für Griechenland die Neutralität geboten. Griechenland habe jedoch die unbedingte Aufgabe, seinen Bundespflichten nachzukommen und der Erfüllung seiner Interessen nachzugehen, ohne indes die Unverletzlichkeit seines Gebietes gefährden zu wollen.

Die englische Marinemission in Athen wünscht ihre Zurückberufung.

Athen, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Zeitungen melden, daß der Chef der englischen Marinemission, Admiral Kerr, Sir Edward Grey im Namen der Mitglieder der Mission telegraphisch um Abberufung zwecks Eintritt in die aktive Kriegsflotte ersucht hat.

Kundgebungen in Saloniki.

Saloniki, 10. März. (T.-M.-Tel.)

Am vergangenen Sonntag ereigneten sich schwere Unruhen in der Stadt. Auf Veranlassung von Studenten veranstaltete der Pöbel große Kundgebungen für Venizelos und gegen die Türkei. Dem Zuge der Demonstranten wurden griechische, russische, französische und englische Fahnen vorangetragen. Als die Menge ein hauptsächlich von jüdischer Bevölkerung bewohntes Viertel der Stadt durchziehen wollte, verhinderten die Israeliten den Durchzug unter den Rufen „Herunter mit der russischen Fahne! Hoch König Konstantin! Hoch Deutschland!“ Die russischen Fahnen wurden ihren Trägern entzogen und mit Füßen getreten; das gleiche Schicksal drohte auch den englischen und französischen Fahnen. Es entspann sich ein wildes Handgemenge, bis es den Israeliten schließlich gelang, den Zug zu zerstreuen.

Die Haltung der jüdischen Bevölkerung, die in allen größeren griechischen Städten einen nicht unbedeutenden Anteil der Einwohnerzahl darstellt, ist überall sehr deutschfreundlich. Das griechische Königspaar, insbesondere die Königin, genießt in diesen Kreisen eine geradezu schwärmerische Verehrung wegen der mannigfaltigen Wohltaten, die die arme jüdische Bevölkerung von ihr erhalten hat.

Verletzung der griechischen Neutralität.

Athen, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Die griechische Regierung erhielt die Nachricht, daß die Verbündeten auf Lemnos Marinesoldaten landeten. Die Regierung erbat neue Informationen, um, falls diese Landung die Neutralität Griechenlands verletzt, zu protestieren.

Aus Rumänien.

Wien, 11. März. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Dem „N. O.“ wird aus Bukarest gemeldet: In der jüngsten Kammer Sitzung richteten mehrere Abgeordnete an den Ministerpräsidenten Bratianu die Anfrage, wie er das Gesetz über den Belagerungszustand durchzuführen gedenke. Bratianu erklärte, er werde das Gesetz vielleicht nur für einzelne Landesteile oder nur zur Verhinderung gewisser Kundgebungen in Kraft setzen. Im Notfall werde auch die Pressezensur eingeführt werden.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Zu der Revolte in Singapore.

Tokio, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.)

In dem amtlichen Bericht des japanischen Kriegsministers über die Erklärung der Kaiserin der Rebellen in Singapore durch japanische Artillerie wird erwähnt, daß außer Jndern auch Malaien revoltierten.

Die chinesisch-japanischen Verhandlungen.

Amsterdam, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Die chinesisch-japanischen Verhandlungen stehen jetzt wie folgt: China ist bereit, Japan in der Provinz Schantung die Öffnung neuer Märkte auszusprechen, den Bau von Eisenbahnen zu gestatten und in die Pacht von Klautschau einzuwilligen.

Bezüglich der Süd-Mandschurei und der Ost-Mongolei erhält China die anderen Nationen vertraglich verliehenen Rechte aufrecht. China erklärt sich bereit, den Port-Arthur-Vertrag auf 25 Jahre zu verlängern und die Koncession für die Eisenbahnen Antung-Mukden und Tschau-Schun-Mirin, sowie für die Süd-Mandschureibahn auf 99 Jahre auszuweiten. China ist einverstanden, daß keinerlei Gebietsabtretungen an der Ostküste an andere Mächte stattfinden dürfen, China wünscht jedoch, daß allen Mächten von diesem Beschluß Mitteilung gemacht wurde. China verlangt dagegen die Zurücknahme der Forderungen bezüglich der Koncession in Fuzien, der Eisenbahn vom Jangtse nach Süd-China und der Ausübung der Polizei.

Englische Anruhe über Japans Forderungen.

London, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Auf eine Anfrage im Unterhause über die japanischen Forderungen an China erklärte Sir Edward Grey: „Wir haben den Text eben erst erhalten; die Regierung zieht die Folgen des japanischen Schrittes in Betracht, um die britischen Interessen, mit denen die Forderungen eventuell in Konflikt stehen, zu schützen.“

„Daily News“ findet diese Auskunft sehr unbestimmt und beunruhigend. Die japanischen Forderungen laufen auf die faktische Oberherrschaft Japans über China hinaus.

Ein Sohn des Landwirtschaftsministers gefallen.

Berlin, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Der jüngste Sohn des preussischen Landwirtschaftsministers Friedrich Leo von Schorlemer-Beser, Leutnant im Münsterschen Kürassier-Regiment v. Driesen (Wehrfähiges) Nr. 4, ist gestern bei einem Sturmangriff gefallen.

Drohender Justizmord an einem gefangenen Deutschen.

Berlin, 11. März. (T.-U. Tel.)

Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Krendt hat, wie der „Kreuz-Zeitung“ gemeldet wird, beim Auswärtigen Amt dringende Schritte unternommen zugunsten des von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilten Deutschen Karl Vogeleisen, ebenso hat er die amerikanische Botschaft gebeten, in Paris sich der Angelegenheit anzunehmen.

Ein Deutschholländer unter den Geretteten der „Emden“.

Saga, 11. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Unter den Geretteten der „Emden“, die sich auf Malta in englischer Gefangenschaft befinden, ist auch ein Holländer deutscher Abkunft, der sich in militärisch-tätigem Alter in Deutschland zum Militärdienst gestellt hatte. Da er schon früher als Funkentelegraphist auf Handelschiffen tätig war, wurde er der Marine zugeteilt und war beim Ausbruch des Krieges auf der „Emden“ Bord-Telegraphist. Seine in Simpelveld wohnenden Eltern erhielten vor einigen Tagen seit einem Jahre die ersten Nachrichten von ihm. Er teilt ihnen mit, daß er sich wohl befindet, bei dem Untergang der „Emden“ gerettet wurde und jetzt als Kriegsgefangener in Malta untergebracht ist.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 12. März.

Erläuterung zur Regelung der Brot- und Mehlverteilung in der Stadt Wiesbaden.

Die Regelung des Verbrauchs an Brot und Mehl durch Brotmarken, wie sie bereits in vielen Städten zur Anwendung gekommen ist, wird vom 15. März ab auch in Wiesbaden eingeführt. Die betreffende Verordnung nebst zugehörigen Ausführungsbestimmungen und der zugehörigen abgeänderten Verordnung ist durch Veröffentlichung bekannt gegeben worden, läßt jedoch noch eine besondere Erläuterung erwünscht erscheinen.

Auf Grund der kürzlich vorgenommenen Erhebungen ist die Anzahl der in Wiesbaden wohnenden Personen, die zum Bezuge von Brot und Mehl berechtigt sind, festgestellt worden. Die einzelnen Berechtigten werden zu Haushaltungen zusammengefaßt, deren Vorstände oder deren Stellvertreter für die Mitglieder die Brotmarken besorgen müssen. Für jeden Haushaltungsvorstand wird eine auf seinen Namen lautende und nicht übertragbare

Ausweisarte

mit Gültigkeit für die ganze Dauer der Brotverteilung ausgestellt. Als Haushaltungen gelten hierbei auch alle Anstalten, wie Krankenhäuser, ferner Pensionen, Hotels, Gastwirtschaften usw. Der Haushaltungsvorstand muß jede Änderung im Personenstand seines Haushaltes melden, damit die entsprechenden Änderungen in der Ausweisarte vorgenommen werden können. Für Personen, die nach der statistischen Erhebung vom 1. März zugezogen sind, müssen Ausweisarten noch besonders beantragt werden; ebenso für Personen, die bei der Erhebung nicht zur Anmeldung gekommen sind. Die Ausweisarten werden den Haushaltungsvorständen am 12. und 13. März in ihre Wohnungen zugehellt.

Mit den Ausweisarten werden gleichzeitig die Brotmarken ausgehellt. Die Ausgabe von Brotmarken erfolgt für vier Wochen auf einmal. Bei der Zuteilung am 12. und 13. März erhält jedoch je ein Viertel der Haushaltungsvorstände die Brotmarken nur für eine, zwei, drei oder vier Wochen, damit das Abholen neuer Brotmarken nicht für die ganze Stadt auf einmal erfolgt, sondern sich auf einen Zeitraum von vier verteilt. Nach dem

Ablauf der ersten Ausgabestrichen der Brotmarken sind die Ausweisarten von den Haushaltungsvorständen im Rathaus an der dort lennlich gemachten Dienststelle befristet Entgegennahme weiterer Brotmarken vorzulegen. An die Haushaltungsvorstände (oder deren Stellvertreter) tritt somit die leichte Pflicht heran, alle vier Wochen einmal im Rathaus Brotmarken abzuholen.

Die Brotmarken haben für je eine Woche eine besondere Farbe und treten je vom Montag ab in Gültigkeit und bleiben dann bis auf weiteres gültig. Die Brotmarken können also nicht vor dem aufgedruckten Gültigkeitsende verwendet werden; nach demselben aber bleibt ihre Gültigkeit bis auf weiteres uneingeschränkt bestehen.

Die Brotmarken nehmen auf die jeder einzelnen Person zur Verfügung stehende Mehlmenge von 200 Gramm für den Tag, also von 1400 Gramm für die Woche Rücksicht. Für besondere Fälle werden nun von den 1400 Gramm 50 zurückbehalten, soda tatsächlich für jeden Verbraucher für die Woche eine Menge von 1350 Gramm Mehl zur Verfügung bleibt. Diese Menge ist in 3 gleiche Teile zu je 450 Gramm unterteilt. 2 dieser Teile, also 900 Gramm Mehl entsprechen einer Brotkarte, auf die 1 Laib Brot oder 2 halbe Laib Brot entnommen werden können. Das letzte Drittel von 450 Gramm ist auf einer besonderen Mehlkarte unterteilt nach 6 × 50 und 6 × 25 Gramm. Den 900 Gramm Mehl entsprechen ein dreifünftel Laib Kriegsbrot oder zwei Laib fünfteilfünftel Laib Vollkornbrot. Je 50 Gramm Mehl entsprechen einem Weizenbrötchen von 60 Gramm Gewicht, je 25 Gramm einem halben solchen Brötchen; ferner entsprechen 50 Gramm Mehl einer Zwiebackmenge im Gewicht von 75 bis 80 Gramm. Auf die Abkürzung der Mehlkarten können naturgemäß auch die entsprechenden Mehlmengen entnommen werden. Außerdem ist aber auch die Mehlkarte für Kriegsbrot und Vollkornbrot gültig: 150 Gramm Mehl entsprechen einem halben Pfund Kriegsbrot oder 210 Gramm Vollkornbrot.

Zwischen dem Bedarf der einzelnen Haushaltungsmglieder (Etern, Kinder usw.) ist ein Ausgleich zwischen der zutreffenden Menge an Brot und Mehl und dem Bedarf ohne weiteres zulässig, dagegen darf ein Ausgleich zwischen den verschiedenen Haushaltungen nur unter Inanspruchnahme der zu diesem Zwecke eingerichteten amtlichen

Ausgleichsstelle

erfolgen.

Die Ausgleichsstelle nimmt die entbehrlichen Brotmarken zurück und verastet hierbei für eine Karte entsprechend einem Laib Brot 10 Pf. für eine Karte entsprechend einem halben Laib Brot 5 Pf. und ebenso für eine Karte entsprechend 450 Gramm Mehl 5 Pf.

Auf die Vergütung kann zugunsten eines Fonds für Vollkornbrotverteilung verzichtet werden, wovon die bemittelten Kreise voranschlägig Gebrauch machen dürfen. Die Ausgleichsstelle gibt auch an Haushaltungen mit größerem als dem zugewiesenen Bedarf kostenlos weitere Brotmarken ab, jedoch nur soweit, als der Vorrat an zurückgehaltenen Karten reicht und nur auf besonderen Antrag. Ueber den Antrag selbst wird entweder gleich bei seiner Stellung oder in kürzester Frist entschieden. Anträge auf Mehrverbrauchsarten können auch gestellt werden, wenn zum Beispiel ein Haushalt mehr Mehlkarten und weniger Brotmarken braucht.

Auf Grund der Brotmarken, die übrigens kein Zahlungsmittel sind, kann die entsprechende Menge Brot, Weizenbrot, Zwieback oder Mehl von den einschlägigen hiesigen Geschäften und Mädelereien gekauft werden. Die Verkäufer dürfen diese Waren nur gegen Auslieferung der entsprechenden Brotmarken verkaufen. Auch in Gastwirtschaften, Hotels, Cafés usw. darf Brot nur gegen Brotmarken verkauft werden, weshalb jeder Gast seine Brotmarken mitführen muß, falls er es nicht vorzieht, das Brot selbst mitzubringen. (Jedes Mitglied eines Haushalts ist berechtigt, vom Haushaltungsvorstand die Auslieferung der ihm zutreffenden Brotmarken zu verlangen.) Die erhaltenen Brotmarken dienen den Verkaufsstellen als Ausweis beim Bezuge von Mehl und Brot. Ruderkrankte, Magenleidende usw., die anderes als das zugelassene Brot essen wollen, müssen sich diesbezüglich an ihren Arzt wenden.

Zum Schluß sei noch auf die schweren Geld- und Versorgungskrisen hingewiesen, welche bei Verhöfen gegen die Verordnung zur Anwendung kommen können. Bei dem gefundenen Sinne und dem Verständnis der Bevölkerung für den Ernst der Zeit ist indes zu hoffen, daß keine Verhöfe gegen die Verordnung vorkommen.

Durch diese Erläuterungen, die uns vom Magistrat zur Veröffentlichung übergeben worden sind, werden einige Mitteilungen richtiggestellt, die in der Versammlung der Bäderinnung am Dienstag gemacht wurden, und die nicht in allen Teilen zutreffend waren. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß diese Mitteilungen dem Magistrat vorher nicht vorgelegt hatten. Anders wir diesem Wunsch nachkommen, können wir dazu nur erklären, daß wir in unserem Bericht lediglich das gesagt haben, was in der betreffenden Versammlung vorgebracht wurde, und daß wir keine Veranlassung hatten, die dort gemachten Mitteilungen erst auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen.

Aufklärende Worte über die Kriegsanleihe!

Die in diesem Blatte vor kurzem veröffentlichte Zeichnungsaufforderung auf die neue fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe (zweite Kriegsanleihe) enthält den Vermerk „unkündbar bis 1924“.

Diese Bedingung ist in manchen Kreisen des Publikums als ein Nachteil für den Erwerber der neuen Schuldverschreibung aufgefaßt worden, während sie in Wirklichkeit einen großen Vorzug darstellt. Was besagt denn die Bestimmung „unkündbar bis 1924“? Nichts anderes, als daß das Reich die Anleihe mindestens bis zum Jahre 1924 mit 5 Prozent verzinsen muß, und daß es vorher weder den Zinsfuß herabsetzen noch vorher den Anleihebetrag zurückzahlen darf. Der Anleihebesitzer bleibt mithin bis zum Jahre 1924 in dem ungehörten Genuß des für ein Wertpapier von dem Range der deutschen Reichsanleihe außerordentlich hohen Zinsfußes von 5 Prozent. Will das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5 Prozent Zinsen zahlen, so muß es dem Anleihebesitzer die Wahl lassen zwischen Kapitalrückzahlung und niedrigerem Zinsfuß. Das heißt, wer heute 100 M. für 100 M. Nennbetrag der neuen Reichsanleihe zahlt, muß, wenn das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5 Prozent geben will, die vollen 100 M. ausbezahlt erhalten. So und nicht anders ist die Bestimmung „unkündbar bis 1924“ aufzufassen. Ganz irrig ist die Annahme, daß der Anleihebesitzer sich vor dem Jahre 1924 das für die Anleihe aufgewandte Geld nicht wieder verschaffen kann. Die Reichsfinanzverwaltung zahlt zwar, wie schon oben gesagt, das Kapital vor dem Jahre 1924 nicht zurück. Es wird aber jederzeit möglich

sein, ein Wertpapier von den hohen Eigenschaften der deutschen Reichsanleihe durch Vermittlung der Reichsbank oder anderer Banken und Bankiers zu veräußern, und nach menschlicher Voraussicht wird der Anleiheerwerber bei einem Verkauf für 100 M. Anleihe nicht nur den aufgewandten Betrag von 100 M., sondern wahrscheinlich einen nennenswerten Aufschlag erzielen.

Eine Schuldverschreibung des Deutschen Reichs ist jederzeit zu Geld zu machen. Entweder, wie schon gesagt, durch Verkauf oder, wenn das Geld nur vorübergehend gebraucht wird, durch Verpfändung der Anleiheaktie bei den öffentlichen

Darlehensstellen.

Wer durch Inanspruchnahme der Darlehensstellen sich Geld zum Erwerb von Kriegsanleihe beschafft, braucht auch nicht zu befürchten, daß nach einigen Monaten oder überhaupt zur Unzeit die Rückzahlung von ihm verlangt wird. Die Darlehensstellen sind eine öffentliche Einrichtung, die gerade in erster Reihe den Zweck verfolgt, den Eigentümern von Wertpapieren eine Geldbeschaffung durch Verpfändung ihrer Papiere zu ermöglichen. Das Publikum darf insofern mit Bestimmtheit auf größtes Entgegenkommen der Darlehensstellen rechnen. — Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß den zum Zwecke der Einzahlung auf die neue Kriegsanleihe zu entnehmenden Darlehen bis auf weiteres ein Vorzugszinsfuß — zurzeit 1/4 statt 1/2 Prozent — eingeräumt wird.

Alles in allem: es gibt zurzeit keine bessere Kapitalanlage als die deutsche Kriegsanleihe. Und so begreiflich und wünschenswert es auch ist, wenn das Publikum bei der Verwendung seiner Spargelder Ueberlegung und Vorsicht übt, so darf es doch im vorliegenden Falle ohne weiteres das Sicherheitsgefühl haben, daß den Interessen des Vaterlandes und den eigenen Interessen nicht besser als durch eine rege Beteiligung an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe gedient werden kann.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Pazzellen liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der Loge Plato liegen außerdem die Verwundetenlisten folgender Pazzellen aus: Frankfurt a. M., Mainz, Bingen, Eltville, Riedesheim, Dettlich, Bittel, Volkmann, Geisenheim, Schlagenbach, Langenschwalbach, Idstein, Kloster-Überbach und Trier.

Zugang vom 10. März.

Böy, Vindenholshausen, R.-N. 223/5 (Ev. Vereinshaus), Kragssw. Sieber, Wiesbaden, R.-N. 223/6 (Ev. Vereinshaus), Schaub, Wiesbaden, R.-N. 80/5 (St. Geist).

188. Nachtrag. — Ergänzungen.

U. D. B. Scherl, Wilmers, R.-N. 80/1 (Hotel Nicola), R. Bömel, Bittel, R.-N. 80/10 (Dr. Conrad), Gehr. Vogler, Wiesbaden, R.-N. 80/2 (Ronneborn).

Zum Ausgabebuch hier eingetroffen ist Hofmarschall Major Graf Plumenthal aus Potsdam. Der Graf ist im Königl. Schloße abgesehen und wird etwa 4 Wochen bleiben.

Metallsammlung. Wie in vielen Städten Deutschlands soll auch in der allernächsten Zeit in dem Regierungsbezirk Wiesbaden eine allgemeine Metallsammlung veranstaltet werden. Das hiesige Kreisamt vom Roten Kreuz hat die Veranstaltung dieser Sammlung in die Hand genommen und bittet schon jetzt Kupfer, Zinn, Aluminium usw., nicht jedoch Eisen und Blei für die Sammlung bereit zu halten. Die näheren Verfügungen über die Organisation der Sammlung werden in der allernächsten Zeit erfolgen.

Recre Stube werden vom Roten Kreuz in größerer Anzahl benötigt. Personen, in deren Haushalt oder Betrieb sich derartige überflüssige Behälter befinden, werden dringend gebeten, solche sofort dem Roten Kreuz zu übermitteln und im hiesigen Kreisamt abgeben zu lassen.

Verhörter Eisenbahnunfall. Bei dem am Mittwoch nachmittags 3 Uhr 34 Min. in Wiesbaden fälligen D-Zug Nr. 57 Frankfurt-Wiesbaden wurde durch die große Unachtsamkeit und Unvorsichtigkeit des Maschinenpersonals ein unabsehbare Eisenbahnunfall herbeigeführt. Der Zug wurde auf freier Fahrt zwischen Hochheim und Kastel gestellt, weil sich auf dem Übergang mit offener Schranke bei Hochheim, Posten Nr. 32, zwei Fuhrwerke in dem Augenblick kreuzten, als der Zug schon in Sicht war. Dem Maschinenführer, der die große Gefahr erkannte, war es möglich, den Schnellzug noch rechtzeitig zu stoppen, und so ein großes Unglück abzuwenden. Die wohlverdiente und von der Eisenbahnverwaltung schärfste übliche Belohnung wird wohl in diesem Falle dem Maschinenpersonal zugute kommen, während der fahrlässige Bahnwärter sich auf eine Strafe gefaßt machen muß.

Eine Schweinezahlung findet am 15. März im Deutschen Reich statt. Die Zahlung beginnt am 15. März früh und muß an demselben Tage beendet sein. Zahlarten werden nicht ausgegeben. In die Zahlbezirke sind durch die Zähler einzutragen: Namen und Wohnung des Besitzers der Schweine, sodann in Zahlen das Alter und Geschlecht und die Gesamtzahl der Schweine. Das Ergebnis des Eintrags ist von dem Haushaltungsvorstand mündlich zu bestätigen.

Kartoffelkarten gibt es auch schon. Und zwar ist es die Gemeinde Wilmersdorf-Berlin, die als erste sich zu diesem Schritt entschlossen hat. In diesen Tagen werden dort die ersten Kartoffelkarten ausgegeben. Sie lauten auf den Inhaber, sind nicht übertragbar und berechtigen nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte zur Entnahme von wöchentlich zwanzig Pfund Kartoffeln gegen Bezahlung von der städtischen Kartoffelverkaufsstelle.

Vom Zug abgetrennt. Auf der Eisenbahnüberführung zwischen den Stationen Dieblich-Ost und Mainz-Kastel wurde Mittwochabend ein Landsturmman von dem in Wiesbaden um 10 Uhr 10 Min. abgehenden D-Zug Nr. 248 überfahren und getötet. Der Verunglückte dürfte einem zu gleicher Zeit eintreffenden Güterzuge aus entgegengekehrter Richtung ausgewichen und dabei von dem D-Zug erfasst worden sein. Der Verunglückte ist der 34-jährige Damenklubler August Menner aus Wiesbaden, der Frau und drei Kinder hinterläßt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Reizend. Theater. Neu einstudiert geht am Samstag Edermanns packendes Schauspiel „Das Glück im Winkel“ in Szene. Sonntag Abend wird die neue humorvolle Komödie des Ungarn Gabriel Dregely, „Der aufstehende Bräutigam“, der auch bei den Wiederholungen so großen Erfolg erzielte, nochmals gegeben und Sonntag Nachmittag gelangt das beliebte Schauspiel „Heimat“ zu halben Preisen zur Aufführung.

Rhein- und Taunusklub Wiesbaden, E. V. Der Wanderplan der von dem Vorstand schärfsten acht Hauptwanderungen 1915 kann von den Mitgliedern bei den



Ehren-Tafel

Reichstagsabgeordneter Dr. Ernst Bassermann, Major und Adjutant des Militärgouverneurs von Antwerpen, erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse.
Regierungsbaumeister Delfes kam, Direktor der Städtebaugewerkschaft und Wasserbauverwaltung, hier, der als Oberleutnant bei einer Eisenbahnkompanie in Polen steht, hat das Eisene Kreuz erhalten.
Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde wurde dem Hauptmann Daase aus Bingen das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen. Die 2. Klasse dieses Ehrenzeichens hatte er bereits kurz nach dem Kriegsausbruch erhalten.
Wie aus Berlin berichtet wird, ist in der Obertertia des Arndt-Gymnasiums in Dablen ein Schüler, den das Eisene Kreuz schmückt. Er war im August, kaum sechzehnjährig, als Freiwilliger ins Feld gezogen und hatte bald das Ehrenzeichen erworben. Dann wurde er durch eine Verwundung dienstuntauglich und kehrte zur Schule zurück. Auch die Schöneberger Hohenpölschule fandte einen sechzehnährigen Obertertiaer ins Feld. Er steht jetzt als Gefreiter im Regiment Garde du Corps und ist ebenfalls durch das Eisene Kreuz ausgezeichnet worden.

Den Heldentod fand der Pfälzer Heinrich Kammann, der hier beim hiesigen Straßenbauamt in Diensten stand.

bekannten Kartenausgaben und jeden Donnerstag im Klublokal in Empfang genommen werden. Die erste Hauptwanderung findet am Sonntag, den 21. d. M., statt und wird näheres hierüber noch bekanntgegeben. Diejenigen Mitglieder, welche sämtliche Hauptwanderungen vorchristlich mitmachen, werden f. d. J. ein besonderes, den gegenwärtigen Zeitverhältnissen angepasstes Abzeichen erhalten. Gleichzeitig wird wiederholt um Aufgabegabe von Adressen der im Felde stehenden Mitglieder ersucht.

Aus den Vororten.

Dogheim.

Steuerverhältnisse. In der letzten Gemeindevorversammlung kam auch der Etat zur Beratung. Nach den Mitteilungen des Bürgermeisters war die finanzielle Lage der Gemeinde von Anfang an recht günstig. Durch den Krieg und die damit verbundenen Steuerausfälle ist es jedoch unumgänglich geworden, im neuen Etat die Einnahmen den Ausgaben gleichzustellen. Eine Erhöhung der Steuerlast ist nicht zweckmäßig, da diese gegenwärtig schon recht hoch sind und auch der Erfolg bei der derzeitigen Wirtschaftslage recht fraglich sei. Die Gemeindeverwaltung hat deshalb beschlossen, darum zu bitten, daß die Tilgung und Verzinsung der geliehenen Kapitalien für ein Jahr aufgeschoben, d. h. um ein Jahr hinausgeschoben wird. So denkt man, über das Kriegsjahr hinauskommen. Da in die Regierungen der Gemeinden bei der Aufstellung der diesjährigen Etats möglichst entgegenkommen sollen, hofft man hier auch auf die Annahme dieses Beschlusses und unter dieser Voraussetzung wurde der Etat auch genehmigt.

Raffau und Nachbargebiete.

Diez, 10. März. Die Stadtverordneten beschlossen, diejenigen Kriegsteilnehmer, deren Einkommen unter 3000 Mark beträgt und das während des Krieges ganz oder überwiegend in Wegfall gekommen ist, von der Gemeindefinanzsteuer zu befreien. Zur Deduktion des freibetragenden aus dem Jahre 1914 wird beschlossen, an Rücklagen 17.000 M. zu erheben und 10 Prozent weiteren Zuschlag zur Einkommensteuer zu erheben. Der Haushaltsplan für 1915 wird dem Finanzausschuß überwiesen. Es ist eine Steuererhöhung von 15 Prozent, eine Erhöhung des Gasgeldes um 2 Pf. für den Kubikmeter Leuchtgas und die Erhöhung der Hundesteuer von 15 auf 20 M. vorgesehen.

Dillenburg, 11. März. Verschiedenes. Die evangelische Gemeindeverwaltung zeichnete unter Hinterlegung von Landesbankpapieren 30.000 M. zur Reichsanleihe. Die Stadtverwaltung hat die Ueberweisung von 100 Kriegsgefangenen zur Verwendung bei landwirtschaftlichen Arbeiten und ihre Unterbringung im Stockhausgefängnis auf dem Schloßberg beantragt.

Dillenburg, 10. März. Kriegabend. Die Volksbildungsvereinigung hatte im Thierschen Saale einen Vortragabend eingerichtet, der einen überaus zahlreichen Besuch fand. Nach einem Vortrag des Vorsitzenden, Dr. C. Dönges, über die Vorgeschichte des Krieges und der Deklamation einiger Gedichte sprach Frau Maria Grunewald aus Berlin über „Die Freuden und der Krieg“. Die Vortragende ist Oberpremierin und hat im Vaterlande den ersten Einbruch der Russen miterlebt. An der Hand von Lichtbildern besprach sie in fesselnder Weise Geschichte, Kunst, Kultur und Volkstümlichkeit ihrer Heimat. Sie zeigte in Wort und Bild die Spuren der unheilvollen Tätigkeit der Russen und schilderte in anziehender Form ihre persönlichen Eindrücke während der Russenzeit. Die freie, anregende Vortragweise der Dame brachte ihren Ausführungen ungeteilten Beifall.

T. Bingen, 10. März. Hindenburg auf dem Rhein. Nun hat die Rheinflotte auch ihren Hindenburg. Der Schiffe Schiffs aus Duisburg hatte um die Erlaubnis nachgesucht, seinen Anhängern „Trinidad“ künftige „von Hindenburg“ zu nennen, was ihm auch genehmigt wurde. Das neue gekaufte Fahrzeug befindet sich in vollem Flaggenschmuck auf seiner ersten Verfahrt.

Gericht und Rechtssprechung.

Mordprozeß Vogt-Heiderich.

Wie aus Darmstadt gemeldet wird, wurde gestern in die Zeugenvernehmung eingetreten. Die Aussagen bezogen sich nicht auf die unter Anklage gestellten Dinge, in denen die Angeklagten durch ihre früheren Aussagen und schriftlichen Bekenntnisse im wesentlichen gestanden sind, sondern auf Charakter und Vorleben der Angeklagten, sowie auf den Charakter und das Vorleben des Ermordeten. Der Privatgelehrte Wolfgang Heiderich wird zunächst von einer Reihe von Zeugen, die ihn aus seinem Leben in der Villenkolonie Ludwigshöhe bei Darmstadt kannten, als ein ruhiger, stiller Gelehrter geschildert, der in keiner Weise sich besonders auffällig verhalten zeigte (wie die Angeklagte behauptet). Er sei ein harmloses, schmach-

tiges Männchen gewesen, das augenscheinlich ganz unter der Herrschaft der Frau gestanden habe. Auch das Eheleben schien nach außen hin ganz harmonisch zu sein. Andererseits ist festgestellt, daß der Ermordete früher ein sehr lockeres Leben geführt hat. Zur Charakteristik des Studenten Vogt wurde ausgesagt, daß er bis zur Bekanntschaft mit der Frau Heiderich ein fleißiger, solider, verschlossener, weinunfähiger Mensch gewesen sei, der viel las und zum Jähzorn neigte. Durch seine Leidenschaft zur Weiblichkeit Angelagten scheint sich eine große Veränderung in ihm vollzogen zu haben. Er geriet ganz unter die Herrschaft dieser Frau. Frau Heiderich wird als ein in ihrer Jugend lebhaft begabtes Kind geschildert, die später sich viel mit moderner Poesie beschäftigte und einen gewissen philosophischen Hang hatte. Ihre sittlichen Anschauungen scheinen nicht sehr fest gewesen zu sein, denn sie wurde wegen Ehebruchs mit einem Schriftsteller von Heiderich geschieden. Sie suchte diesen dann in Spanien auf, wohin er unterdessen verzogen war, und heiratete ihn zum zweiten Male. Nach ihrer Rückkehr von Spanien ohne ihren Mann knüpfte sie wieder Beziehungen mit dem Schriftsteller an und unterhielt diese später auch zu der Zeit, wo sie mit Vogt bekannt geworden war.

Aus dem Gutachten des medizinischen und psychiatrischen Sachverständigen, Medizinalrats Wagner aus Wiesbaden, der Vogt beobachtet hat, erhellt, daß der Angeklagte vollständig geistig normal ist, daß er sich aber bei der Bekanntschaft mit Frau Heiderich in einer krankhaften seelischen Spannung befand. Es sei ihm zu glauben, daß er das Entschlossene der Tat mit Grauen von sich gewiesen und daß er aufgetaucht habe, als zwischen ihm und der Angeklagten beschlossen worden sei, die Mordpläne aufzugeben. Zur Zeit der Tat sei er in einer derartigen seelischen Spannung gewesen, daß der geringste Anlaß genügt haben mochte, den in ihm seit Wochen aufgespeicherten Explosivstoff zur Entladung zu bringen. Professor Dr. Winkler aus Wiesbaden sagte aus, daß die Angeklagte Heiderich eine hysterische Natur sei, die alle Symptome dieser Krankheit an sich zeige. Immerhin könnten ihre Handlungen nur dann als strafunverantwortlich betrachtet werden, wenn sie auch noch schwachsinzig gewesen wäre. Das sei aber keineswegs der Fall. Es liegen keine Anhaltspunkte dafür vor, daß namentlich ihr Mordversuch durch den Gasanschlag in der Nacht zum 5. Mai durch eine verminderte Zurechnungsfähigkeit im Sinne des § 51 des Strafgesetzbuches zu erklären sei. Allerdings seien ihre Handlungen, insofern sie mit ihrem hysterischen Zustand zusammenhängen, in einem milderen Lichte zu betrachten, als die Handlungen völlig gesunder Menschen.

Kreisamtsrat Dr. Engau, der die Leiche des Ermordeten sezziert hat, stellt fest, daß der Tod durch kräftige Schläge auf den Kopf verursacht worden sei. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt Vogt, daß er am Mordtage in der Villa Heiderich nur geblieben sei, weil es geregnet habe. Von einem Jengen wird festgestellt, daß es nicht oder jedenfalls nur in geringem Maße geregnet habe. Aus dem Voruntersuchungsprotokoll wird dann noch festgestellt, daß Vogt den Mordplan nach seinen eigenen Angaben nur momentan aufgegeben habe, und daß er die Absicht hatte, demnach das ganze Haus einschließlich sich selbst und die Insassen in die Luft zu sprengen.

Vogt bleibt dabei, daß die Mordtat nicht überlegt war. Frau Heiderich gibt nur die Möglichkeit an, daß sie durch Öffnung des Gasbades ihren Mann zu töten versucht habe.

Damit schließt die Beweisaufnahme. Es werden noch die Schuldfragen formuliert, die gegen Vogt dahin lauten: 1. Den Rentner Heiderich am 10. Mai 1914 vorsätzlich mit Ueberlegung getötet zu haben. Daran schließen sich die Eventualfragen auf Totschlag, auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und auf mindernde Umstände. 2. ob Vogt schuldig ist, den Brand der Villa Heiderich verursacht zu haben, und 3. ob dem Angeklagten die Anstiftung und Beihilfe zum Mordversuch nachgewiesen ist. Gegen Frau Heiderich lauten die Fragen unter Berücksichtigung der eventuellen Nebenfragen auf Mordversuch, Anstiftung und Beihilfe. Die Plädoyers finden heute statt.

F.C. Straßammer. Wiesbaden, 10. März. In große Not geriet durch die Mobilmachung im August der 62 Jahre alte Korbmacher Friedrich Wilhelm C. aus Gravenwiesbach. Die Plektische war geschlossen, ein anderer Verdienst nicht — er ist halb lahmer, seine Frau blind —, da fällte er am 3. Oktober einen Zettel mit einem fremden Namen, ließ sich auf denselben verschiedene Kleidungsstücke aushändigen, die er teils zurückgab und teils bezahlte. Am 3. November wiederholte er dasselbe in Weilmünster. Wegen schwerer Urkundenfälschung im einheitlichen Zusammenwirken mit Betrug erkannte das Gericht, in Anrechnung mildernder Umstände, auf eine Gefängnisstrafe von zehn Tagen Gefängnis. — Wegen Vergehens gegen das Viehschutzgesetz wurde der Viehhändler Gustav R. aus Riedelheim zu 20 M. Geldstrafe verurteilt.

Vermischtes.

Auch ein Grund, um Postmarier zu werden.

Aus Königsberg i. Pr. wird uns geschrieben: Eine sonderbare Begründung für seine Straftaten gab vor Gericht der frühere Postassistent Ernst Salomon an, der sich wegen Betrugs und Unterschlagung im Amt vor dem Schwurgericht zu verantworten hatte. Der Angeklagte, der zunächst in Danzig bei der Feldpostabteilung beschäftigt war, hat dort in kurzer Zeit 4000 M. von eingezahlten Feldpostentlohnungen unterschlagen, wie er auch ausag. Er wurde dann zur Feldpostabteilung nach Königsberg versetzt und hat erneut Unterschlagungen in Höhe von 10.000 und 3800 M. begangen. Der Angeklagte gab an, daß er von Hause aus mittellos sei und mit seinen Vätern, die er bezog, nicht habe auskommen können. Es wurde aber auch festgestellt, daß der Angeklagte in Danzig sowohl wie in Königsberg ein ziemlich leichtsinniges Leben geführt hat. Mit dem Erlöse der ersten Unterschlagung will er seine Gläubiger befriedigt und seine Mutter mit etwa 500 M. unterstützt haben. Auf die Frage, weshalb er denn die zweite Unterschlagung begangen habe, erklärte der Angeklagte, es sei keine Absicht gewesen, sich ein Vermögen anzusammeln. Die Geschworenen hatten selbst für diesen guten Zweck der Handlungsweise des Angeklagten kein Verständnis. Sie belächelten die Schuldfrage und verurteilten mildernde Umstände. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust.

Wie der russische Oberkommandierende der Gefangennahme entging.

Ueber einen wichtigen historischen Vorgang, der sich in den Augusttagen beim Kreislorenz in Kraupfisten im Kreis Ragnit abgespielt hat, berichtet Generalmajor A. D. Preibner v. Gant: Eines Tages wurden in das Lazarett zwei höhere russische Offiziere zum Verbinden eingebracht, die durch einen Autounfall ansehnlich schwer verletzt worden waren. Es war dies ein Flügeladjutant des russischen Kaisers, Prinz Radziwill, und ein Chef des Generalstabes, die ansehnlich mit wichtigen Aufträgen für die vor der Delmestine lagernden Armeekorps betraut waren,

da sie in größter Eile ihre Weiterfahrt betrieben. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Verletzungen mehr schmerzhaft als gefährlich waren. Als sie verbunden und mit Speise und Trank gesättigt, abfahren wollten, trafen sechs höchst elegante Autos ein, denen etwa zwölf bis fünfzehn hohe Offiziere entstiegen. In diesem Augenblick kam in voller Karriere auf einem Bauernwagen ein Kosakenoffizier angerast, dessen Pferd unterwegs bei dem rasenden Ritt gefallen war, und überreichte eine Meldung, deren Durchlesen einen allgemeinen Schreck und ein eifriges Studium der Karten sowie schleuniges Renden und Abfahren der Automobile in der Richtung, aus der sie joeben gekommen waren, zur Folge hatte. Es war dies das große russische Hauptquartier mit dem russischen Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, der in diesem Augenblick die Meldung von der Flucht der Armeen bei Stalsgirren und Mehlanen erhielt, zu dessen Unterstützung er unterwegs war. Ohne diesen Aufenthalt vor dem Lazarett wäre die Meldung zu spät gekommen und möglicherweise eine Gefangennahme des Großfürsten mit seinem Stabe und damit eine entscheidende Wendung in der Kriegsführung eingetreten.

Sport.

Die Olympischen Spiele im Jahre 1916 in Amerika? Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Kopenhagen: Das Komitee für die Olympischen Spiele hat beschlossen, im Jahre 1916 die Spiele nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, in Berlin, sondern in Amerika stattfinden zu lassen. Die Amerikaner sollen bestimmen, welche Stadt dafür in Betracht kommt. Wir geben diese Meldung mit allem Vorbehalt wieder, da eine Tagung des internationalen olympischen Komitees nicht stattgefunden hat. Annehmend handelt es sich um eine Anregung des dänischen Komitees. (Schriftl.)

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Volkswirtschaftlicher Teil.

Börsen und Banken.

Die Dividende der Reichsbank.

Die Dividende der Reichsbank für das Jahr 1914 ist laut „B. B. Z.“ auf 10,24 Proz. festgesetzt gegen 8,43 Proz. im Vorjahre. Die Hauptversammlung der Anteilseigner findet am 29. März statt.

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank).

Wie wir hören, hat der Aufsichtsrat der Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) die Umwandlung der hiesigen Niederlassung dieser Bank in eine Filiale beschlossen. Wenn auch dadurch in den Geschäftsbeziehungen und der Betätigung dieser Zweigstelle, soweit sie nach außen hin in die Erscheinung treten, keine Veränderung erfolgt, so ist doch darin ein Beweis zu erblicken, nicht allein für die gute Entwicklung des hiesigen Geschäftes der genannten Bank, sondern auch für die Bedeutung, die man bei deren Zentralfiliale in Berlin dem Plake Wiesbaden und seiner Umgebung beilegt. Die nunmehrige Filiale der Bank für Handel und Industrie ist aus der schon 1885 hier gegründeten Bankfirma Martin Wiener hervorgegangen, die sich während ihres langen Bestehens in steigendem Maße des Vertrauens ihrer Kunden erfreute.

Erwähnenswert ist, daß es dem Gründer des Geschäftes, dem als Rentner hier wohnenden Herrn Martin Wiener, vergönnt ist, den neuesten Schritt der erfreulichen Weiterentwicklung seines Geschäftes 50 Jahre nach dessen Gründung noch mit zu erleben.

Preussische Pfandbriefbank. Aus Berlin, 10. März, wird berichtet: Die heutige Generalversammlung genehmigte die Jahresabschlüsse, setzte die Dividende wie vorgeschlagen auf 7 Prozent fest und erteilte die Entlastung an Aufsichtsrat und Vorstand. Von den nach dem Turnus ausscheidenden Mitgliedern des Aufsichtsrats wurden wiedergewählt Geh. Oberfinanzrat Müller, Geh. Regierungsrat Witting, der Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft Urbig, der Direktor der Bank für Handel und Industrie Andreas, der Direktor der Commerz- und Diskontobank Pilsner. Die Dividende ist sofort an der Kasse der Bank zahlbar.

Marktberichte.

Wiesbaden, 11. März. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreise für den Zentner.) Getreide 5,29 M., neues Getreide 5,50 M., Roggen 3,35 M., Krummweizen 2,75 M., Angefahren waren 7 Wagen Getreide und 4 Wagen Stroh.

Frankfurt a. M., 11. März. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Ochsen 2, Bullen 2, Färsen und Kühe 75, Kälber 1074, Schafe 184, Schweine 1377. Preise für 1 Zentner: Kälber: feinste Marktkälber Lebendgewicht 60—65 M., Schlachtgewicht 100—105 M., mittlere Mark- und beste Saukälber Lebendgewicht 55—60 M., Schlachtgewicht 95—100 M., geringere Mark- und gute Saukälber Lebendgewicht 50 bis 55 M., Schlachtgewicht 85—95 M. Schafe: Markschäfer und Markschäfer Lebendgewicht 48 M., Schlachtgewicht 104 M. Schweine: vollfleischige von 80—100 kg. Lebendgewicht 84—86 M., Schlachtgewicht 103—105 M., vollfleischige unter 80 kg. Lebendgewicht 76—80 M., Schlachtgewicht 85—100 M., vollfleischige von 100—120 kg. Lebendgewicht 84—86 M., Schlachtgewicht 103—105 M., vollfleischige von 120—150 kg. Lebendgewicht 84—86 M., Schlachtgewicht 103—105 M. — Marktverlauf: Geschäft gut. In Schweinen bleibt Ueberhand.

Verantwortlich für Politik, Neuigkeiten u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Rödel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

18 **SCHWEIZER PFLASTER** **77**

wurde dieses Zeichen für

Apotheker Rich. Brandts Schweizer Pflaster (Abführpflaster) als Schutzmarke eingetragen. Der Gebrauch wird gewahrt. U. S. born. Apotheker Rich. Brandts, Gießen (Schweiz).

G 217

Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin.
in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Königliche Schauspiele.

Freitag, 12. März, abends 7 Uhr:
28. Vorstellung. Abonnement B.

Die Hasensteele.
Schauspiel in 4 Akten von Ernst
von Wildenbruch. In Szene gesetzt
von Herrn Ober-Regisseur Köpke.

Hilpold Heronimus, Ritter von
Hasensteele Herr Westphal
Verfasser, seine Tochter
Frau Westphal
Dietrich, Wittefrau von Hasen-
steele, seine Schwester
Frau Helm a. S.

Bartolome Weller Herr Rodius
Anton Weller, sein Bruder,
Herr Schumann
(Großknecht und Vorgesetzter von
Hugoburg)

Helmut, aus dem Hause Sten-
der, Bartolome Weller
Helmut u. Helmut's Sohn
Herr Albert

Ursula, aus dem Hause Weller
in Hugoburg, des jungen Bar-
tolome Weller Verlobte
Herr Doppelbauer

Georg von Hugoburg, Stabs-
vogt von Hugoburg Herr Schmal
Bannführer, Herr Westphal
Eckold Weller Herr Jacoby
(Vorgesetzter von Hugoburg, Begleiter
des Ursula Weller)

Afra, eine alte Dienerin im
Hause Weller Herr Keller
Der Rattenknecht, Herr Westphal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal
Der Schatzkammer, Herr Schmal

Konfirmanden - Anzüge

in dunkelblau, marengo und schwarz
Preislagern von Mk. 18.— bis 52.—

Heinrich Wels, Marktstr. 34.

Königliche Schauspiele. Gaffel.
Freitag, 12. März, abends 7.30 Uhr:
30. Vorstellung.

Groß. Volkstheater Karlsruhe.
Freitag, 12. März, abends 7.30 Uhr:
Das Nachtlager in Granada.

Kurhaus Wiesbaden.
(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.)
Freitag, 12. März:
Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorch.

Leitung: Herr Herm. Irmer,
Stadt-Kurkapellmeister.

1. In Kompaniefront, Marsch
J. Lehnhardt

2. Ouvertüre z. Oper „Indra“
F. v. Flotow

3. Duett aus „Linda“
G. Donizetti

4. Pester Walzer J. Lanner

5. Finale aus der Oper „Der
Freischütz“ C. M. v. Weber

6. Ouvertüre z. Oper „Norma“
V. Bellini

7. Abendruhe f. Streichorchester
und Harfe Löschhorn

8. Fantasie aus „Der Postillon
von Lonjumeau“ A. Adam.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorch.

Leitung: Herr Herm. Irmer,
Stadt-Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre zu „König
Stephan“ L. v. Beethoven

2. Ballettmusik aus der Oper
„Ali Baba“ L. Cherubini

3. Fantasie aus der Oper
„Euryanthe“ C. M. v. Weber

4. Serenade in D-moll
R. Volkmann

5. Vorspiel zu „Odysseus“
M. Bruch

6. Ungarische Rhapsodie Nr. 1
F. Liszt.

Israelitische Kultusgemeinde.

Synagoge: Reichelsberg.

Gottesdienst in der Synagoge:
Freitag: abends 6.15 Uhr

Sabbat: morgens 9.00 Uhr
nachmittags 3.00 Uhr
abends 7.10 Uhr

Gottesdienst im Gemeindefest:
Sabbat: morgens 7.30 Uhr
abends 6.15 Uhr

Gemeindefest: Für die
Witwen und Waisen der
Kriegsgefallenen und
ihre Angehörigen.

Alt-Israël. Kultusgemeinde.

Synagoge: Friedrichstr. 33.

Freitag: abends 6.00 Uhr

Sabbat: morgens 8.15 Uhr
Vorfrüh 10.30 Uhr

Jugendgottesdienst:
nachmittags 2.15 Uhr
nachmittags 3.00 Uhr
abends 7.15 Uhr

Wochentage: morgens 7.15 Uhr
abends 5.45 Uhr

Talmud Thorat-Verein Wiesb.

Reichelsberg 10.

Sabbat-Eingang: 6.00 Uhr

Morgen: 8.30 Uhr

Mittag: 9.30 Uhr

Schul- u. Rinsch: 5.45 Uhr

Ausgang: 7.10 Uhr

Wochentage: morgens 7.30 Uhr

Mittag u. Schul: 6.00 Uhr

Mittag: 7.10 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Abends: 6.15 Uhr

Aus Privatbesitz zu verkaufen:

Original - Oelgemälde

„Das Mädchen aus der Fremde“

von Prof. E. Pridan-Wien, nach dem gleichnamigen Ge-
dicht von Fr. von Schiller. Preisgekrönt mit dem Gold-
preis S. M. des Kaisers Franz Josef von Oesterreich.
Ausgestellt im Laden, Wilhelmstr. 36 (Parkhotel).
Eintritt frei!

Damen Schneiderin

erhöhter Aufträge

Wilhelminenstr. 37, Part.

Oster-Feldpost.

Bewährte Feldpostschachteln

mit Wellpappeinsatz für

6 Osterreier, p. 100 M. 15.—,

p. 1000 M. 135.—, Vertreter

für Grossvertr. ges. Feld-

postpackungen 250 u. 500 gr

sort., 70 Stck. 1. Zone M. 5.—,

2. Zone M. 5.35 Nachn. frko.

Schmelzer & Sohn, Cart.-Fbk.,

308 Obertseil N.

Achtung! Achtung!

29 Bleichstraße 29

Prima gemästetes junges

Rind- und Ochsenfleisch

70 S.

Säfte und Roastbraten

70 S.

Rastfleisch, auch Reule,

80 S.

Tägliches Rastfleischverkauf

gilt 2 Str., daher immer

frisch, 70 S.

Wiesbadener Fleisch-Konsum

Adam Schmitt

29 Bleichstraße 29

zum Jägerhaus, Schiersteiner Str. 68

Morgen Schlachtfest, 1.3660

wegen freundlich einladet

Jacob Roob.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Abt. IV

(Fürsorge für die Angehörigen der Krieger).

Es wird dringend um gütige Zuwendung gut erhaltener

Frauen- und Kinder-Stiefel

gebeten.

Abzugeben im Königl. Schloß, Kavallerhaus,

Reitbahn.

2336

Wetterbericht.

Knaus & Co.

Langgasse 31 — Taunusstr. 16

Spezialist f. Augenärztl.

Barometer

STÄNDIG NACH VERÄNDERLICH SCHN. 1. STÜCK

Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +3 niedrigste Temperatur -1

Barometer: gestern 762.9 mm heute 765.0 mm.

Voraussichtliche Witterung für 13. März:

Vorwiegend trübe und neblig, ohne erhebliche Nieder-

schläge, ein wenig kälter.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg 1 Erier 0

Wiesbaden 1 Bismarck 1

Neufahrn 1 Schwarzenborn 0

Wiesbaden 0 Kassel 1

Wasserstand: Rheingebiet (Gaub): gestern 4.34 heute 3.88

Schnepf: gestern 2.70 heute 2.52

13. März

Sonnenanfang: 6.24

Sonnenuntergang: 5.57

Mondanfang: 5.39

Monduntergang: 3.18

Preussische Pfandbrief-Bank

Bilanz pro 1914.

Aktiva.	
Hypotheken z. Deckung für Hypoth.-Pfandbriefe	339 864 068 92
Hypotheken z. Deckung für Hypoth.-Zertifikate	2 577 600 —
Freie Hypotheken	2 537 000 —
Kommunal-Darlehen z. Deckung f. Kommunal-Obl.	101 699 611 83
Kleinbahn-Darlehen z. Deckung f. Kleinb.-Obl.	7 228 590 11
Bestand eigener Emissionspapiere	2 155 192 —
Kassen-Bestand	1 149 713 57
Anlage in inländischen Staats-Anleihen	9 474 683 —
Wechsel, erste Bankakzente, Schatzanweisungen	6 173 090 —
Guthaben bei Bankhäusern gegen Effekten	3 104 406 50
Guthaben b. Banken gem. § 5 d. Hypoth.-Bankges.	2 414 068 70
Bestand an verlost. Effekten, Kupons u. Sorten	9 370 70 —
Debitoren, davon M. 1,425,562.81 gegen Effekten-	1 730 992 94
Deckung u. M. 17,588.20 inzwischen beglichen	4 207 266 06
Zinsen fällig am 2. Januar 1915	179 651 13
Zinsen rückständig aus dem Jahre 1914	18 307 02
Verwaltungskosten-Beiträge	1 500 000 —
Bankgebäude Vossstrasse 1	100 —
Inventory	486 023 610 78

Passiva.	
Aktien-Kapital	24 000 000 —
Reserven exkl. des Vortrages von M. 313,816.87:	4 024 954 95
Kapital-Reserve	2 811 206 14
Ausserordentl. Reserve exkl. diesjäh. Zuweisung	500 000 —
von M. 400,000.—	1 914 793 35
Ausserordentl. Kriegs-Reserve	1 235 954 14
Agio-Reserve	533 536 15
Disagio-Reserve	895 196 69
Provisions-Reserve exkl. diesjäh. Zuweisung	574 386 15
von M. 385,373.75	265 570 900 —
Reserve f. besondere Bedürfnisse exkl. diesjäh.	24 220 800 —
Zuweisung v. M. 200,000.— für Talonsteuer	42 205 000 —
Pensions-Reserve	522 800 —
Hypotheken-Pfandbriefe	2 054 800 —
Hypotheken-Pfandbriefe	78 508 100 —
Hypotheken-Zertifikate	4 215 700 —
Hypotheken-Zertifikate	15 424 600 —
Kommunal-Obligationen	4 658 500 —
Kommunal-Obligationen	289 000 —
Kleinbahn-Obligationen	4 225 025 10
Kleinbahn-Obligationen	7 000 —
Zinsen auf vorausgabte Emissionspapiere	2 186 881 79
Gekündigte noch einzulösende Emissionspapiere	1 982 987 28
Kreditoren	4 740 —
Depositen	151 069 —
Nicht erhobene Dividende	42 400 —
Bevorstehende Ausgaben für Wehrsteuer	3 262 720 04
Rückstellung für Reichsstempel	486 023 610 78
Reingewinn	

Berlin, den 31. Dezember 1914.

Preussische Pfandbrief-Bank

Dannenbaum. Gortan. Zimmermann.

Schwarze Kleidung
als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager
Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365
S. GUTTMANN

Trauer-
Bekleidung
Kleider, Mäntel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.
J. Hertz
Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.
312/3 2047

Alle Drucksachen für Todesfälle in tadelloser Aus-
führung, schnell u. preiswert, liefert
Buchdruckerei der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Den Heldentod starb für das Vaterland der
städtische Pfisterer
Heinrich Katzmann.
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen
braven und fleissigen Arbeiter. Sein Andenken
werden wir in Ehren halten.
Wiesbaden, den 12. März 1915. 328
1437 Städtisches Strassenbauamt.

Wiesbadener
Vergnügungs-Palast

Dobbelmer Strasse 19.

Freitag, 12. März, abends 8 Uhr:

Wunder Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Wunder Theater.

Auswärtige Theater.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Freitag, 12. März, abends 8 Uhr:

Schuldig aber unerschuldet.

Stadttheater Genua a. M.

Freitag, 12. März, abends 8 Uhr:

Dorf und Stadt.

Groß. Volkstheater Darmstadt.

Freitag, 12. März, abends 7.30 Uhr:

Dattisch.

Groß. Volkstheater Mannheim.

Freitag, 12. März, abends 7.30 Uhr:

Schirin und Gertraude.

MERCEDES
1230
Mk. 14.50
1650
Alleinverkauf für Wiesbaden
Blumenthal
Kirchgasse 30.